



Claus Cito, der Bildhauer aus Bascharage (1882 - 1965)

*Claus Cito,
kurz vor der
Einweihung
der „Gëlle Fra“
am 27. Mai 1923*

Nicolas Joseph Cito entstammte einer alteingesessenen Schmiedefamilie aus Käerjeng, die ihre Wurzeln im fernen Italien hatte. Den Künstlernamen Claus brachte er aus Düsseldorf mit; für die Einheimischen ist er stets Josy Cito geblieben.

Das Lateinstudium im nahen Arlon behagte ihm nicht, und da er viel Spaß am Zeichnen hatte, besuchte Josy zusätzlich den Abendunterricht in der städtischen Kunstakademie. Nach dem Tode des Vaters beendete er im Sommer 1899 sein Arloner Studium und trat in die Dienste eines Malers, der auch Kirchenwände dekorierte. Die Mutter war gestorben, ehe er drei Jahre alt war, und Frau Marguerite Ast aus Dalheim sollte den beiden Kindern Marie und Josy eine liebevolle Fürsorgerin werden. Sie war es auch, die die künstlerischen Neigungen des Sohnes erkannte und förderte und ihn trotz der schmalen Einkünfte ihrer kleinen Gastwirtschaft jahrelang unterstützte.

Düsseldorf

Mitte August 1900 ging Josy zu einem Kirchenmaler nach Düsseldorf in die Lehre und besuchte die Abendklassen der Dekorationsmalerei in der Kunstgewerbeschule. Peter Behrens (1868-1940), Maler, Kunstgewerbler, Architekt und Industriedesigner, der neue Direktor der Schule, wurde ihm zum väterlichen Berater.

Im Herbst 1903 begann Cito sein Studium an der Königlichen Kunstakademie und besuchte nebenbei die abendliche Architekturklasse von Behrens. Er lernte Wilhelm Lehmbruck (1881-1919), den Meisterschüler von Karl Janssen kennen. Claus wurde ihm als Gehilfe zugeteilt und erlernte auf kameradschaftlicher Ebene die Grundlagen des Handwerks, u. a. das Verarbeiten des Euville-Steines aus Lothringen, den er in Luxemburg einfuhrte. Cito würde sich später viel für die Werke dieses großen Bildhauers interessieren, der von 1910-1914 in Paris lebte, dort mit der modernen Plastik in Berührung kam und 1919 in Berlin freiwillig aus dem Leben schied. „Die Kniende“, die der Bascharager 1940-41 schuf, ist zum Gedenken an den einstigen Lehrkameraden entstanden.

August Macke (1887-1914)

Im Winter 1904/05 machte Claus die Bekanntschaft von August Macke in der Akademie. Der zukünftige Kunstmaler war von den starren Lehrmethoden zutiefst enttäuscht und freundete sich mit dem humorvollen Luxemburger an, der in dem verstaubten Institut auch nicht heimisch wurde. Als der Bonner ebenfalls an einem Abendunterricht der Kunstgewerbeschule teilnahm, wurde ihre Freundschaft immer enger.

Anfang 1905 brachte Behrens Cito mit der Direktion des neu zu eröffnenden Schauspielhauses in Kontakt. Der Bascharager entwarf Bühnenbilder für die erste Saison, und als man seine Interpretation zu „Elektra“ von Hugo von Hofmannsthal 1906 auf der Bühne realisierte,

wurde er künstlerischer Beirat am Schauspielhaus Düsseldorf. Die Titelseiten und das Innere des ersten Jahresberichtes durfte er gestalten. Als August Macke sich überdies in neuartige Entwürfe stürzte, zog Claus im Februar 1906 zu ihm, da der Freund jenseits des Rheines über eine größere Wohnung mit Atelier verfügte. Gemeinsames Wohnen und Essen, dazu auf dem Lande, verringerte auch ihre finanziellen Probleme. Louise Dumont, die gefeierte Diva und ihr Mann, Regisseur Gustav Lindemann, die auch in Oberkassel wohnten, luden sie oft zum Essen ein, um die nächsten Inszenierungen mit den beiden Kunstjüngern zu besprechen. Das dreidimensionale Rittersaalmodell zu „Macbeth“ von Shakespeare, das Cito für die Saison 1906/07 anfertigte, steht heute im Theatermuseum Köln-Wahn.

Als Behrens den Architekturunterricht der Abendklasse abgab, belegte Cito einen andern Fachkursus. Dem Bildhauer und Médailleur Rudolf Bosselt, der einst an der „Académie Julian“ in Paris gearbeitet hatte, sollte der Luxemburger viel von seinem späteren Können

verdanken. – Macke verließ nach bloß zweijähriger Studienzeit die Akademie, um sich den Bühnenbildern besser widmen zu können.

Ende August 1908 verbrachte Macke eine Woche in Bascharage, wo Cito seit einigen Monaten als freier Künstler lebte. Bei diesem Besuch modellierte Cito die Porträtbüste des Freundes, die leider schon lange verschollen ist. Frühere Pläne einer gemeinsamen Zukunft in Paris oder in München blieben ohne Folgen. August Macke ließ sich Ende 1909 mit seiner jungen Frau Elisabeth am Tegernsee nieder; Josy Cito aber begab sich zur selben Zeit nach Brüssel, wo er zwölf Jahre verbringen sollte.

Brüssel

Daß er Brüssel zum weiteren Studien- und Arbeitsort wählte, hatte verschiedene Gründe. Cito war ein Bewunderer von Constantin Meunier, der erst 1905 in Ixelles gestorben war. Er hoffte, bei einem seiner Schüler zu arbeiten und wollte nebenbei die Kunstakademie besuchen. Sein Vetter und Pate Nicolas Cito (1866-



August und Elisabeth Macke ▲

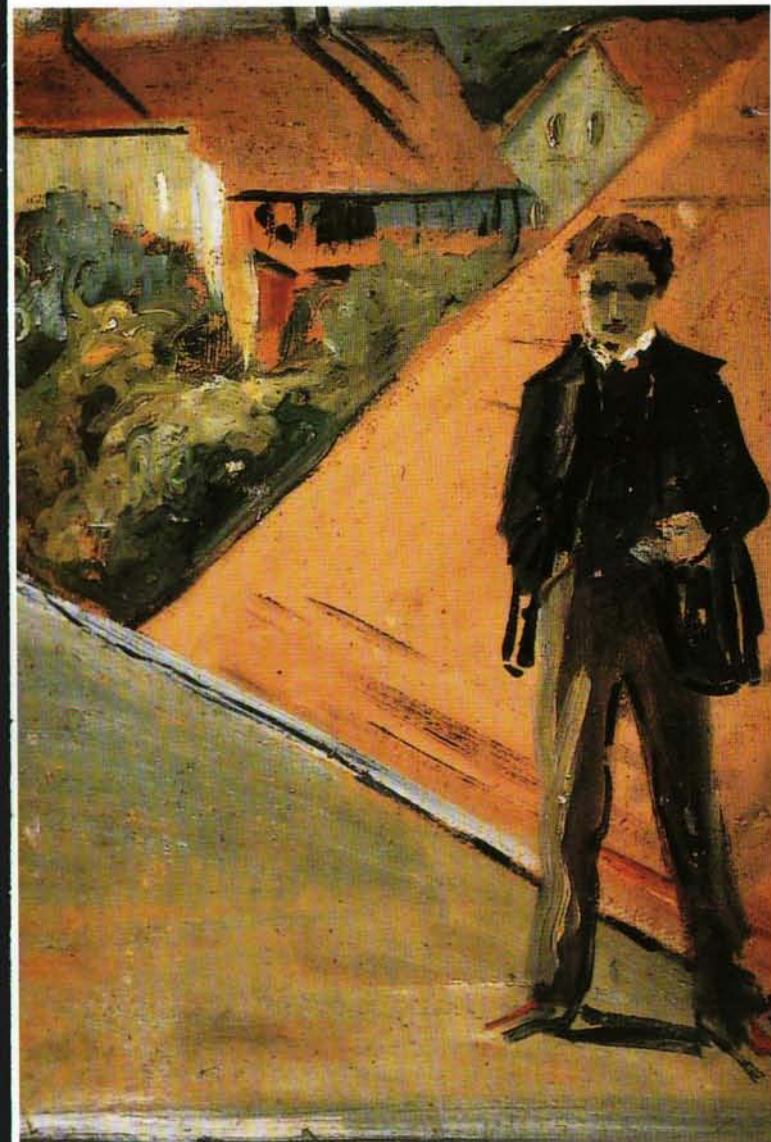
1949) – ihre Väter waren bereits Vettern gewesen –, der in Belgisch-Kongo, China und Chile Eisenbahnen gebaut hatte, riet ihm auch zu dieser Lösung.

Cito stellte 1910 im Rahmen der Weltausstellung in einer belgischen Künstlergruppe aus und erhielt einen ersten Preis. Seine Werke im Salon 1911 des Luxemburger Kunstvereins wurden von Franz Clement im Escher Tageblatt lobend erwähnt. Neben anderen Marmorbüsten schuf er damals diejenige von General Albert Thys (1849-1915), dem Organisator von Belgisch-Kongo, unter dessen Leitung Cousin Nicolas Cito eine wichtige Funktion beim Bau der ersten Eisenbahn ausübte. Zur selben Zeit erhielt Claus einen öffentlichen Auftrag. Als das Monument zu Ehren von Ernest-François Cambier fertiggestellt war, brach der Weltkrieg aus, und Belgien wurde von deutschen Truppen besetzt.

Dank seiner guten Deutschkenntnisse war Cito, der jetzt von Grabskulpturen lebte, mit einer Resistenzorganisation in Verbindung, für die er nachts Briefe oder verschlüsselte mündliche Nachrichten über Land trug. Er kehrte auf Schleichwegen nach Bascharage zurück, um nach der Mutter zu sehen, die ihm dann eines Tages den Tod von August Macke mitteilte. Der Freund war bereits im September 1914 in der Champagne gefallen.

Im Dezember 1916 tauchte Claus für kurze Zeit in Düsseldorf auf. Kam er im Auftrag seiner Geheimorganisation ins Ruhrgebiet oder wollte er nur frühere Bekannten wiedersehen? – Damals lernte er Nico Klopp und Joseph Sünnen kennen, die an der Akademie, bzw. an der Kunstgewerbeschule studierten.

In Brüssel wurde 1919 Citos Denkmal zu Ehren von Major E.-F. Cambier mit fünf Jahren Verspätung in Schaerbeek, am Rande des Parc Josaphat, eingeweiht. Es steht noch immer am Ende der heutigen Avenue Général Eisenhower.



Claus Cito, porträtiert von August Macke

In Watermael erreichte ihn die Kunde des Wettbewerbs zur Errichtung eines *Monument du Souvenir* für jene Luxemburger, die 1914-1918 ihr Leben in den Armeen der Entente geopfert hatten. Der am 14. Februar 1920 in Luxemburg ausgeschriebene Concours sollte sein zukünftiges Leben in ungeahnte Bahnen lenken.

D'Gëlle Fra

Am 2. April 1921 wurde Claus Citos Projekt „A nos Braves“ als bestes des Wettbewerbs proklamiert. Sein Entwurf entsprach sämtlichen Auflagen, und der erzählerische Aufbau mit den drei überlebensgroßen Figuren würde für jedermann verständlich sein. Der Obelisk, der auf Wunsch der ausländischen Jury viel höher sein durfte, sollte an jene Luxemburger erinnern, die sich freiwillig für die Befreiung ihrer neutralen Heimat eingesetzt hatten. Die Statue, die das Ganze krönte, nannte sich „Frieden“. Ihr Glanz, ihre Ausstrahlung sollten im krassen Gegensatz zu den beiden Figuren am Fuße des Obelisken stehen. Aus dunkelgrüner Bronze gegossen,



imedia

rätseln, wer wohl den Mut oder die Unverschämtheit hatte, diese Statue leibhaftig zu verkörpern. Cito, der Spaßvogel, lächelte verschmitzt über alle diesbezüglichen Fragen und verriet gar nichts. Die Frauenfigur des Denkmals in Schaerbeek, das bereits 1914 entstand, ist ohne Zweifel identisch mit derjenigen des *Monument du Souvenir*. Ihren Kopf, den Claus in verschiedenen Bildnissen verewigte, wozu die Erstaussgabe davon als Modell neben der imposanten Tonstatue im Atelier stand, betitelte er als „meine liebste Erinnerung an Brüssel“.

Großherzogin Charlotte

Als die drei Statuen sich im Frühsommer ihrer Endphase näherten, wurde Cito per Telegramm zu einer Audienz ins Großherzogliche Palais bestellt, wo der Prinz von Luxemburg den erstaunten Künstler bat, seine Gemahlin zu porträtieren. Die Marmorbüste war ein Auftrag der Regierung und sollte den Belgisch-Luxemburgischen Pavillon der *Exposição do Rio de Janeiro 1922/1923* zieren. Hoffotograf Aloyse Anen werde die nötigen Unterlagen dazu liefern. Der Bascharager weigerte sich entschieden, nach Fotografien zu arbeiten und ließ sich für eine Woche in Colmar-Berg nieder. Dem schönen Bildnis folgten andere; die drei ersten Büsten sind verschollen, einige Reliefs blieben erhalten. Die Marmorbüste von Großherzogin Charlotte, die der Künstler 1939 für die Jahrhundertfeiern unserer Unabhängigkeit schuf und die sich an einer heute wenig beachteten Stelle im früheren Stadthaus von Differdingen befindet, ist Citos schönstes Werk.



Kopfmodell der „Gëlle Fra“

sollten sie Trauer, aber auch Hoffnung ausdrücken. Die Frau stemmt sich sichtlich mit allen Kräften gegen den Sturm, der über die Länder hinweg braust, der aber bereits nachzulassen scheint. Die Figur des Toten, ein Mahnmal für die zweitausend, die nie mehr zurückkommen sollten, ist ergreifend in ihrer einfachen Darstellung. Die sitzende Gestalt, der abgekämpfte Überlebende, wacht bei seinem toten Kameraden und erblickt im Westen die Strahlen der aufgehenden Friedenssonne.

Sämtliche Modelle wurden im ersten Stock des *Palais Municipal* ausgestellt und stießen auf großes Interesse bei der Bevölkerung. Bäcker-

meister Jos Marx, ein Jugendfreund, der gegenüber von Citos Elternhaus wohnte, hatte den Entwurf mit seinem Pferdewagen in die Hauptstadt befördert. Jetzt, auf der Rückfahrt, ließ der Künstler das Gespann unterwegs anhalten, warf kurzerhand das preisgekrönte Gipsobjekt in den Straßengraben und erklärte lachend: „So, das Ding brauch' ich jetzt nicht mehr!“

Der Bildhauer siedelte im Dezember 1921 von Watermael nach Bascharage über und begann mit den Vorarbeiten zu dem gewaltigen Unternehmen. Zuerst mußte er ein großes Atelier anbauen, um bequem an der dreieinhalb Meter hohen Frauengestalt arbeiten zu können. Die Dorfgemeinschaft nahm regen Anteil am Verlauf der Arbeiten. In mehrere Teile zerlegt, zwischen Heu und Stroh in große Kisten gebettet, wurde die Skulptur von seinem Schwager François Lentz und von Vetter Batty Cito per Pferdewagen zum Bahnhof von Niederkerschen gebracht, wo sie in Spezialwaggons zur *Compagnie des Bronzes* nach Brüssel abtransportiert wurden.

In jener Epoche, wo bereits Nichtigkeiten einen wütenden Zeitungskrieg zu entfachen pflegten, erzeugte die Enthüllung dieses Denkmals, am 27. Mai 1923, einen Sturm der Entrüstung auf der einen Seite und hehre Lobgesänge auf der andern. Sprach man diesseits von einem künstlerischen, sinn tiefen und beredten Werk, sah man jenseits nur die plumpe, ungeschlachte Goldfigur, die trotz wallendem Gewand „als reinste Nudität auch eine ästhetisch-künstlerische Ungeheuerlichkeit darstellte“. Man lotste die Insassen des bischöflichen Konviktes, deren alltäglicher Weg zum Athenäum entlang des Konstitutionsplatzes führte, längere Zeit durch die *Enneschtgaass* zu ihrem Ziel.

Das Tagesgespräch drehte sich natürlich um das Modell der *Fra*, und man würde jahrelang

1939



imedia

Kunstschaffen in Luxemburg

Der nächste Auftrag kam aus der Benediktinerabtei von Clerf. Der Bildhauer sollte für die Klosterkirche die Marmorstatuen von St. Benedikt und seiner Zwillingschwester, der hl. Scholastika bilden. Hier schuf er eine bemerkenswerte, symmetrische Zweiergruppe, die rechts vom Hauptschiff in der Nische aufgestellt wurde, die Nicolas Brücher aus Elvingen bereits für die bevorstehende Konsekration, am 8. Juni 1925, ausgemalt hatte. Die Folgen des 2. Weltkriegs verschlugen die Plastik nach Belgien; sie weilt noch heute in der Verbannung, in einem Schuppen in Bastogne!

Die Bronzestatue von Joseph Junck (1839-1922) entstand wahrscheinlich erst nach dem Tode von Pierre Federspiel, im April 1924, und auch nach dessen Vorlagen. Junck, Großmeister der Luxemburger Loge, ein sehr geschätzter Philanthrop, war von 1875 bis 1911 erster Eisenbahnvorsteher in Luxemburg gewesen, und Federspiel hatte deshalb des Freundes Kopf in die steinerne Porträtgalerie am neuen Bahnhofsgelände eingereiht.

Cito schuf Kinder-, Frauen- und Männerbüsten, und zwischen den Arbeiten für Ausstellungen und privaten oder öffentlichen Aufträgen entstanden in jenen Jahren bemerkenswerte Grabfiguren für die Friedhöfe von Differdingen, Bascharage, Hautcharage, Luxemburg, Arlon...



Im Winter 1929-30 arbeitete Cito am Porträt von Nikolaus Welter, das dessen Kinder ihm zum sechzigsten Geburtstag schenken wollten.

Für die Unabhängigkeitsfeierlichkeiten im Jahre 1939 hatte Cito dem Niederkerschener Garten- und Heim-Verein für den Festumzug eine vier Meter lange Riesen-Porette aus Gips angefertigt



Freundschaften und Sezession im Kunstverein

Seit Josys Heimkehr erblühten die alten Kameradschaften in seinem Heimatort. Auf Cousin Batty, aus dem „Fünfundgesellenhaus“, sowie auf den hilfsbereiten Cito-Clan durfte er jederzeit zählen.

Im Herbst 1921 traf er Nico Klopp, der jetzt in Remich lebte, im jährlichen Salon des *Cercle Artistique*. Durch Jhang Noerdinger aus Nagem, der die beiden zu einer Auswanderung nach Amerika zu überreden versuchte, pflegten sie freundschaftliche Beziehungen zu der Gruppe um Joseph Kutter. Die modern orientierten „Münchener“ sollten die traditionellen Methoden des Kunstvereins schnell durcheinanderwirbeln. Obschon Präsident Pierre Blanc seine ehemaligen Schüler der Staatlichen Handwerkerschule hoch einschätzte und ihnen gern entgegenkam, sollte es dennoch, auch wegen gehässiger Kritiken in der Presse, zur Spaltung kommen. Der erste *Salon de la Sécession* wurde im Mai 1927 im Stadthaus am Knuedler abgehalten. Im Katalog standen die Namen von Claus Cito, Nico Klopp, Joseph Kutter, Jhemp Michels, Harry Rabinger, Jean Schaack, Jos Sünnen, Jean-Joseph Thiry und Auguste Trémont.

Citos längerer Aufenthalt in Paris, wo er gelegentlich der *Exposition Internationale des Arts Décoratifs* 1925 im Luxemburger Pavillon, in der vielbeachteten *Roseraie*, ausstellte, sollte seine bildnerische Ausdrucksweise beeinflussen. Er durfte jetzt den Anschluß an die neue Zeit nicht verpassen! Kutter, der seinen Weg trotz aller Anfeindungen weiter verfolgte, Nico Klopp, den die stupiden anonymen Angriffe in der Presse verbitterten, mußten Unterstützung erhalten. So führte Cito Jean-Joseph Thiry, einen begabten Industriezeichner und Amateurmaler, in die Gruppe ein.

Bei ihrer zweiten Manifestation im Sommer 1929 fehlten drei Mitglieder, aber drei andere besetzten ihre Plätze. Cito freute es besonders, daß Michel Haagen vom Limpertsberg, dessen Zeichnungen häufig die Seiten der *Cahiers Luxembourgeois* zierte, jetzt zu ihrer Gilde zählte. Er hatte Misch schätzen gelernt, als Jean Curots gediegenes Gelände zur Umfassung der *Gëlle Fra* in Haagens Atelier ausgeführt wurde.

Nico Klopp starb unerwartet am 29. Dezember 1930 in der Klinik St.-François am Fischmarkt. Eine einfache Erkältung sollte sich als tuberkulöse Hirnhautentzündung herausstellen. Claus fuhr noch in der Nacht zur Klinik, wo Emile Goedgen, der neue Gehilfe, die Totenmaske des unglücklichen Malers abnahm. Er selbst war zutiefst erschüttert und unfähig, dem Freund diesen letzten Dienst zu erweisen. Cito schuf die Maske aus schönstem fehlerfreien Carrara-Marmor. Rosemarie Hassanein-Klopp sollte diese Erinnerung an den Vater mit nach Kairo nehmen.

Nach des Freundes Tod, der auch die Sezession beendete, zog Claus Cito sich aus dem Ausstellungsgeschäft zurück. Er war der einzige der einst so begeisterten Gruppe, der nie mehr im *Cercle Artistique de Luxembourg* ausstellte.

Öffentliche Arbeiten

Im Wettbewerb für das *Monument Michel Rodange* am Knuedler, zehn Jahre nach dem der *Gëlle Fra*, wurden Citos Pläne mit dem 2. und 3. Preis bedacht. Für Jean Curots prämiertes Projekt schuf J.-Théodore Mergen, ein anderer Limpertsberger, das bronzene Bildnis des Dichters. Mergen hatte sich im Concours um das *Monument du Souvenir* als Dritter klassifiziert.

Für die Brüsseler Weltausstellung von 1935 schuf der Bildhauer ein neues Porträt von Großherzogin Charlotte. Da Generalkonsul



Emile-Mark-Denkmal (1936) in Differdingen

imedia

Nicolas Cito der persönliche Eigentümer des großen bronzenen Medallions war, bewahrte er es durch diese kluge Taktik vor dem Schicksal der Marmorbüsten, die nach den Ausstellungen nie mehr auftauchten. Auch ließ er dieses schöne Bildnis gleich in mehreren Exemplaren von der Brüsseler Gießerei ausführen.

Als der Meister mit der Gestaltung von vier Landesheiligen für die Krypta der Kathedrale beauftragt wurde, konnte er mit Zuversicht diesen wichtigen Arbeiten entgegensetzen, denn er verfügte über einen außergewöhnlichen Mitarbeiterstab:

- *Emile Goedgen* aus Bascharage, der während der Sezession bei ihm eintrat, hatte zwei Jahre bei Professur Bouchet an der *Académie de Paris* und weitere zwei Jahre in München studiert.

- *Aloyse Weins* arbeitete seit 1932 bei ihm; er besaß sein Gesellendiplom, war ein vortrefflicher Holzschnitzer und erstrebte nun das Meisterdiplom in der Bildhauerei.

- Jetzt, im Jahre 1935, hatte *Aurelio Sabbatini* sich der Gruppe angeschlossen. Der junge wißbegierige Mann trug ein neues Diplom der *Académie des Beaux-Arts de Nancy* in der Tasche. Als neues Mitglied des *Cercle Artistique* war Sabbatini an der Sezessionsperiode interessiert, die nur wenige Jahre zurücklag. Dank seiner Aufmerksamkeit, seines hervorragenden

Gedächtnisses und seiner herzlichen Beziehungen zu Claus Cito hat Sabbatini der Nachwelt viel Interessantes über den Bascharager Bildhauer überliefern können.

Während im Atelier am Auftrag für den Mariendom gearbeitet wurde, fand im August 1936 in Differdingen die Enthüllung eines Denkmals zu Ehren von Emile Mark statt.

Für das neue Stadthaus in Esch-Alzette entwarf Claus Cito eine Reihe von Bildern, die vom Einsatz und dem steten Fortschritt der Wissenschaft in der Industrie erzählen.

Das Rathaus von Pétange wurde im Mai 1938 feierlich eröffnet. Citos lange Friesen über dem Hauptportal, die durch die fast lebensgroße Statue eines Arbeiters gekrönt werden, erzählen von der harten Arbeit in den Eisenbahnwerkstätten, denen die Ortschaft vieles zu verdanken hat.

Die Einweihung der vergrößerten Schule und des „Cito-Brunnen“ in ihrem Hof brachte Bascharage im Juni 1938 eine Doppelfeier, der Prinz Felix und Konsul Cito beiwohnten. Genau vierzig Jahre vorher leitete letzterer, der einst die Schulbank im kleinen alten Gebäude gedrückt hatte, den Bau der ersten Eisenbahn in Belgisch-Kongo. Mit Hilfe des *Cercle Colonial de Luxembourg* stiftete die Gemeinde ihrem langjährigen Wohltäter den Brunnen, den Josy Cito nebst dem bronzenen Bildnis des berühmten Veters schuf,

so daß das Werk seinem Namen doppelt gerecht wurde.

Während die Künstlerschaft Luxemburgs emsig und wohlgenut daheim den Vorbereitungen zur *World's Fair 1939* in New York nachging, ballten sich dunkle Wolken über Europas politischem Himmel zusammen. Unter den Kunstwerken, die den Weg nie mehr zurückfinden sollten, befanden sich fünf symbolische gußeiserne Statuen von über vier Metern Höhe. *Die Industrie* von Cito und *der Ackerbau* von Lucien Wercollier kamen aus der Gießerei Wies in Eich. *Der Weinbau* des Remichers Jungblut, *der Gußarbeiter* von Kratzenberg und *die Stadt Luxemburg* von Trémont stammten aus dem Duchscherbetrieb von Wecker.

Der Krieg und seine Folgen

Nach der gewaltsamen Entfernung der *Gëlle Fra* im Oktober 1940 wurde der Bildhauer einstweilen zwar nicht belästigt, aber er wurde arbeitslos. Im Sommer 1941 geriet er unversehens in die Wirrnisse der Besatzungsfolgen, als man eines Nachts ein Attentat auf den Sitz der Niederkerschener VdB verübte. Dieser befand sich in der Nähe des Cafés, wo angesehene und als deutschfeindlich bekannte Bürger ihren Stammtisch pflegten. Die Geiseln wurden zum Verhör in die berühmte Villa Pauly gebracht. Da man einsah, daß sie nicht in die Tat verwickelt waren, wurden sie freigelassen und je nach ihrem persönlichen Vermögen zu einer Geldbuße verurteilt.

Nachdem einige Luxemburger Freiwillige in Rußland gefallen waren, erinnerte man sich an den Urheber der einstigen „Siegesgöttin“, oder „Gülden Lüge“. Als die Uniformierten ihm im Atelier ihre Pläne unterbreiteten, erkannte der Bildhauer blitzschnell die Gefahr, in der er sich befand. – „Wäre es angebracht“, so fragte er, „gleich zu Beginn eines Feldzuges den ersten Gefallenen ein Ehrenmal zu errichten? Würde das Volk daraus nicht auf viel größere Verluste schließen? Da diese Art Denkmäler nur den Helden tot verherrlichten, könnte dieses nicht den Zufluß anderer Freiwilliger hemmen, die wohl alle mit einer glücklichen Heimkehr rechneten?“ – Daraufhin war man gewillt zu warten, schließlich eilte es ja nicht!

Nach der Befreiung, nach der Heimkehr der Verschleppten, kam die traurige Zeit der Totengedenkstätten. Für Pétange schuf Cito bereits 1946 das amerikanische Denkmal: „*To the first American Soldier fallen for the Liberation of our Country*“.

Das Gruppenbild am Rande des Differdinger *Hondsbësch* hätte er ganz anders gestaltet, wäre die überbesetzte Denkmalkommission ihm nicht andauernd in die Quere gekommen. Es sollte von der ungewöhnlichen Solidarität der Differdinger berichten, die in dem nahen stillgelegten Bergwerk unter den schwierigsten Umständen mehr als 120 junge Menschen in den sechs letzten Kriegsmonaten versteckten, verpflegten und viele davon über die Grenze brachten. Zwölf Jahre später sollte das *Monument de la Grève* in Differdingen

imedia



eingeweiht werden, ein Werk von Architekt René Fournelle, zu dem man die drei Hochreliefs in Bascharage entwarf und ausführte.

Emile Goedgen hatte gleich nach der Befreiung zurückgefunden. Aloyse Weins, der sein Meisterdiplom erhielt, machte sich selbständig. Aurelio Sabbatini besaß sein eigenes Atelier, war aber stets zur Stelle, wenn man ihn dringend in Bascharage brauchte. So schufen sie u. a. die überlebensgroße trauernde Frauenfigur für Rodange und das ergreifende Relief für die Toten von Hautcharage. – Die still trauernden Frauen, die sich am Bascharager Denkmal in zwei harmonischen Gruppen um den Gekreuzigten bemühen, deuten auf ein tiefes Empfinden des Künstlers hin.

Überall im Großherzogtum errichtete man Gedächtnisstätten für die Opfer des Krieges, nur in der Hauptstadt regte sich nichts. Hinter den Kulissen aber fand ein zähes Tauziehen um die Instandsetzung des *Monument du Souvenir* statt. Der Bildhauer hörte davon und begriff nicht, daß man sein preisgekröntes Werk, das zudem unter einzigartigen Umständen niedergelassen wurde, aus dem Stadtbild verbannen wollte.

Kummer und Sorgen

Die frühere Schaffensfreude hatte ihn verlassen. Oft nahm er Zeichenstift und Meißel nur widerstrebend zur Hand, um sie nach kurzer Zeit wieder wegzulegen und in den Garten zu gehen. Bei seinen Blumen wurde Josy wohler, und draußen konnte er besser mit den Nachbarn reden. Trübsal und Arbeitsunlust waren mit dem Schicksal der *Gëlle Fra* verbunden, die zwar für kurze Zeit wieder aufgetaucht, dann aber endgültig verschwunden war. Ihm bangte auch vor der Zukunft; trotz Alter und Mißmut mußte er weiter arbeiten, um leben zu können. Die vielen bedeutenden Aufträge hatten keinen Wohlstand gebracht, und als selbständig Schaffender besaß er keine Rente.

Claus Cito hatte nie geheiratet. Nach dem Tode der Mutter, im Herbst 1933, begab er sich zum täglichen Mittagessen zur Familie Kill, wo seine Freundschaft mit Thérèse begann. Er zählte einundfünfzig Jahre, sie war siebenunddreißig. Konnte er seine Arbeit nicht unterbrechen, brachte sie ihm still und freundlich das Essen. Sie war an allem interessiert, besonders an den Büchern, und weilte oft stundenlang im Atelier, um bei den Arbeiten zuzusehen. Josy entzweite sich mit seiner herzenguten Schwester und anderen früheren Kameraden.

Thérèse starb nach schwerer Krankheit im Sommer 1957. In seiner Bedrängnis wandte der greise Künstler sich an die verwitwete Schwester von Thérèse. Er verschrieb ihr sein Haus mit Atelier und allem, was sich darin befand, und sie zog zu ihm, um ihm den Haushalt zu führen. Die gewohnten Gartenarbeiten und die gute Nachbarschaft unterhielten seine bescheidene Lebensfreude. Bei schlechtem Wetter oder im Winter saß Josy im Atelier und lebte in der Vergangenheit.



Fey Frères

Gute Freunde

Mit Jos Sünnen, dem langjährigen Freund, redete er viel über Differdingen, wo die beiden bereits 1928, während der Sezession, und wiederum 1945 interessanten Arbeiten nachgingen. Der Kunstmaler weilte für mehrere Wochen in der Minettstadt, als Cito sich dort wegen des *Hondsbüsch*-Denkmals aufhielt. Sie trafen sich regelmäßig im gastlichen Heim von Elise und Roger Birgé-Becker, wo der Bascharager die denkwürdigen Einzelheiten über den Alltag der in der früheren Erzgrube Untergebauten erfuhr.

Als der Bildhauer außer dem Amerikanischen Denkmal noch andere Arbeiten nach Péttingen lieferte, erneuerte er seine frühere Bekanntschaft mit Lehrer René Collette. Der geschätzte Pädagoge war ein hervorragender Zeichner und Techniker und würde später dem alten Meister bei seinen letzten Projekten, besonders bei den Marmortafeln des Bascharager Kreuzwegs, mit Rat und Tat beistehen. Als Cito nicht mehr arbeiten konnte, fand sich René Collette regelmäßig bei ihm ein. Sie ordneten Skizzen und Zeichnungen und durchstöberten immer wieder die umfangreiche Bibliothek, in der sich, unter anderen Relikten, „Der blaue Reiter“ im Originalalmanach befand.



Ein anderer Freund betreute ihn an seinem sorgenvollen Lebensabend. J.-P. Belche, den der Bildhauer als jungen Kaplan 1938 in Péttingen kennenlernte, war 1950 nach Münster in Westfalen übergesiedelt, um dort weiterzustudieren. Als Abbé Belche nach seinem Studium zum Religionslehrer an einer Sekundarschule promovierte, sollte Claus, wie früher, mit ihm über Kunst, Philosophie und Politik diskutieren.

Der vielbeschäftigte Sabbatini aus Esch blieb zusammen mit seiner Tochter Bettina ein stets willkommener Gast. Charel Kohls Bildhauerkarriere hatte in Citos Atelier begonnen; als Bub knetete er dort seine ersten Tongebilde.

Elisabeth Erdmann-Macke besuchte Claus um die Mitte der fünfziger Jahre in Bascharage. Er war ihr zum ersten Mal im Mai 1906 begegnet, als die Achtzehnjährige nach Oberkassel kam, wo er und August Wohnung und Atelier teilten. Nach Mackes Tod im September 1914 hatte sie ein Verzeichnis seiner Bilder und Aquarelle angefangen, um der Nachwelt das Vermächtnis ihres Vaters zu erhalten. Lothar Erdmann, ihr späterer Mann, führte diese Arbeit weiter. Lothar Erdmann wurde am 1. September 1939 verhaftet und starb drei Wochen später, durch die Folterungen der SS, im Konzentrationslager Sachsenhausen. – Gar zu gern hätte Elisabeth Erdmann-Macke nun den Porträtkopf von August gehabt, den Claus im Sommer 1908 bei des Freundes Besuch in Bascharage modellierte und der ihm sehr ähnlich wurde. Anscheinend hatte er das Werk vor Jahren verschenkt, und alle Bemühungen, dessen Verbleib zu eruiieren, waren ergebnislos geblieben.

Mit körperlichen und seelisch bedingten Beschwerden wurde Claus Cito schließlich im Péttinger Pflegeheim aufgenommen, wo er bald darauf, am 5. Oktober 1965, starb. Die Tageszeitungen widmeten ihm seitenlange Nachrufe, dann wurde es still um den Bascharager Künstler. Bei der Neuinthronisierung der *Gëlle Fra*, am 23. Juni 1985, wurde zwar sein Name erwähnt, doch wer weiß heute noch, wem dieses umstrittene Monument eigentlich zu verdanken ist?

Die Nachforschungen, die 1986 auf Wunsch der Direktion des Kunst- und Kulturgeschichtlichen Museums von Münster/Westfalen, ein Jahr vor dem 100. Geburtstag von August Macke, in Luxemburg begannen, sollten den außergewöhnlichen Lebensweg des Bildhauers Claus Cito neu entdecken. Dank seiner einstigen Freundschaft mit dem heute weltberühmten Maler August Macke konnte so sein Leben und Wirken der Nachwelt erhalten bleiben.

Lotty Braun-Breck

◀ Claus Citos Porträt von August Macke
1908, verschollen

Dieser Beitrag basiert auf dem 1995 erschienenen Buch *Claus Cito (1882-1965) und seine Zeit* von Lotty Braun-Breck; Imprimerie St. Paul; 165 Seiten, über 200 Fotos und Dokumente. Im Buchhandel erhältlich.